

Hilfsgerüst zum Thema:

Sein und Zeit

1. Martin Heidegger

- M. Heidegger, *Sein und Zeit* (Tübingen ¹⁷1993; ¹1927)
 - „Die konkrete Ausarbeitung der Frage nach dem Sinn von »*Sein*« ist die Absicht der folgenden Abhandlung. Die Interpretation der *Zeit* als des möglichen Horizontes eines jeden Seinsverständnisses überhaupt ist ihr vorläufiges Ziel“ (S. 1).
 - die letzten Zeilen des Buches: „Die existenzial-ontologische Verfassung der Daseins Ganzheit gründet in der Zeitlichkeit. Demnach muß eine ursprüngliche Zeitigungsweise der ekstatischen Zeitlichkeit selbst den ekstatischen Entwurf von Sein überhaupt ermöglichen. Wie ist dieser Zeitigungsmodus der Zeitlichkeit zu interpretieren? Führt ein Weg von der ursprünglichen *Zeit* zum Sinn des *Seins*? Offenbart sich die *Zeit* selbst als Horizont des *Seins*?“ (S. 437)

- M. Heidegger, „Zeit und Sein“, in: ders., *Zur Sache des Denkens* (Tübingen 1969)
 - Vortrag gehalten 1962
 - „Was gibt den Anlaß, Zeit und Sein zusammen zu nennen? Sein besagt seit der Frühe des abendländisch-europäischen Denkens bis heute dasselbe wie Anwesen. Aus Anwesen, Anwesenheit spricht Gegenwart. Diese bildet nach der geläufigen Vorstellung mit Vergangenheit und Zukunft die Charakteristik der Zeit“ (S. 2).
 - * „Gegenwart – kaum haben wir sie für sich genannt, denken wir auch schon Vergangenheit und Zukunft, das Früher und das

Später im Unterschied zum Jetzt. [...] Die Zeit – die Einheit von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft – [wird] vom Jetzt her vorgestellt“ (10–11).

– Das **Ereignis** als Ursprung sowohl von Sein als auch von Zeit

* „Insofern Zeit sowohl wie Sein als Gaben des Ereignens nur aus diesem her zu denken sind, [...]“ (24)

* „Das Ereignis *ist* weder, noch *gibt* es das Ereignis. Das Eine wie das Andere sagen, bedeutet eine Verkehrung des Sachverhalts, gleich als wollten wir den Quell aus dem Strom herleiten.

Was bleibt zu sagen? Nur dies: Das Ereignis ereignet. Damit sagen wir vom Selben her auf das Selbe zu das Selbe. Dem Anschein nach sagt dies nichts. Es sagt auch nichts, solange wir das Gesagte als einen bloßen Satz hören und ihm dem Verhör durch die Logik ausliefern. Wie aber, wenn wir das Gesagte unablässig als den Anhalt für das Nachdenken übernehmen und dabei bedenken, daß dieses Selbe nicht einmal etwas Neues ist, sondern das Älteste des Alten im abendländischen Denken: das Uralte, das sich in dem Namen ἁλθεια [‚Wahrheit‘, W.J.H.] verbirgt?“ (24–25)

* „Sofern es Sein und Zeit nur gibt im Ereignen, gehört zu diesem das Eigentümliche, daß es den Menschen als den, der Sein vernimmt, indem er innesteht in der eigentlichen Zeit, in sein Eigenes bringt. So geeignet gehört der Mensch in das Ereignis“ (24).

* C. F. von Weizsäcker: „Die Zeit *ist* das Sein, insofern sie es hervorbringt. Hiervon sprach auch Heidegger, wenn er an den Satz ‚Es gibt Sein‘ die Frage knüpfte, welches ‚Es‘ es sei, das hier ‚gibt‘, und antwortete: das Ereignis. Das Ereignis gibt das Sein.“¹

¹C. F. von Weizsäcker, *Aufbau der Physik* (München, 1985), 577 (Her-

2. Die Zeit als äußerster Horizont des Seins nach Carl Friedrich von Weizsäcker

- Die Einheit der Totalität als Einheit der Zeit
- Weizsäckers Auslegung der Einheit

Die letzte Einheit, d. h. die Einheit des Einen selbst, ist, so behauptet Weizsäcker, die Einheit der Zeit.

– der Horizont der Erfahrung überhaupt.

- Genau an diesem Punkt berühren sich nach ihm die religiöse „Gotteserfahrung“ und die Naturwissenschaft.
 - zwei verschiedene Verfahrensweisen, die zum selben Ziel führen.
 - „Und ich glaube: In einer letzten Wirklichkeit, in der Einheit, die in der Meditation ja sichtbar wird, führen sie genau zum selben Ziel.“²
 - * „Eine Grunderfahrung der Mystik, eine Grunderfahrung, auf die die Meditation hinsteuert und die schon in niedrigen und einfachen Stufen der Meditation anklingt, ist die Erfahrung der Einheit. Was eins ist, kann man letzten Endes nicht mehr fragen; denn dann würde man ein Zweites hinzubringen, nämlich die Erklärung, was es ist. Die Erfahrung der Einheit verbietet letztlich auch zu sagen, wodurch sich das, was die Wissenschaft studiert, von dem, was die Meditation erfährt, unterscheidet; denn dann wäre nicht mehr Einheit-Erfahrung, sondern Vielheit. Wenn ich aber in die Ebene der Vielheit gehe, also in eine Ebene, die unsere Wissenschaft studiert, dann kann ich in wissenschaftlicher Sprache sagen, inwiefern die Wissenschaft diese Einheit – als Wissenschaft – nicht aussprechen kann, obwohl es dieselbe Wirklichkeit ist. Ich würde persönlich sagen, die Wirklichkeit, die der

vorhebung im Original).

²Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie (München, 1977), 548.

Physiker studiert, die Wirklichkeit, die der Historiker studiert, der Psychologe studiert, vielleicht sogar die Wirklichkeit, die der Mathematiker studiert, ist eben genau die Wirklichkeit und keine andere als die, die in der Meditation letztlich – vielleicht – erfahren werden kann; denn sonst wäre sie nicht die Wirklichkeit.“³

- Naturwissenschaft ist die erkannte Einheit der Natur; Physik ist die Einheit der Naturwissenschaften; die Einheit der Erfahrung ist die Einheit der Physik; Gotteserfahrung ist die Erfahrung der Einheit selbst.
- „Also: das Sein der Natur geht dem Wissen des Menschen voraus, das Sein des Menschen aber dem Wissen, das der Mensch von der Natur erwirbt. ‚Vorausgehen‘ ist wesentlich geschichtlich, also steht unser Wissen im Horizont der Zeit.“⁴

– „Was aber heißt Sein? Was heißt Wissen? Was heißt Zeit?

Für die Metaphysik in ihrem höchsten Anspruch gibt es nur *ein* Seiendes, dieses ist dasselbe wie das *eine* Bewußtsein; wir aber, Himmel und Erde, Menschen, Tiere, Pflanzen, sind Erscheinungen des Einen im Medium der Vielheit, im Medium des Werdens und Vergehens, im Medium der Zeit.

Für die biblische Religion ist die Zeit das Feld der Heilsgeschichte, von der Schöpfung über die Sünde bis zur Erlösung der Welt.

Für die abendländische Wissenschaft, welche die Vielheit der Dinge in der Welt betrachtet, kennzeichnet reales Sein die Objekte des Wissens, Wissen aber seine Subjekte, praktisch die Menschen. Das Wissen schreitet fort in der Zeit der menschlichen Geschichte, und diese ist eingebettet in die Geschichte der Natur.“⁵

³Garten, 537.

⁴C. F. von Weizsäcker, *Zeit und Wissen* (München 1992), 30.

⁵C. F. von Weizsäcker, *Zeit und Wissen* (München 1992), 28.

- „Die Einheit der Natur ist, wenn sie in der Einheit der Physik verstanden wird, die Einheit der Erfahrung.“⁶

- „Ich vermute jetzt also, daß gerade die Grundpostulate der letzten abgeschlossenen Theorie der Physik nichts anderes mehr formulieren werden als nur die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt.“⁷
 - Wahrscheinlichkeit, ein „Grundbegriff aller Physik“⁸, nach Weizsäcker geradezu „der Kernbegriff der Quantentheorie“⁹, setzt Zeit offensichtlich voraus, indem sie ausschließlich im bezug auf den einen Zeitmodus der noch ausstehenden Zukunft zutrifft.¹⁰

In der Physik wird Zeit vorausgesetzt, aber nicht für sich vergegenständlicht.

Mit anderen Worten: Zeit ist eigentlich nicht selbst ein physikalischer Begriff; „die Grundbegriffe der Quantentheorie aber sind zeitlich.“¹¹

- Erfahrung, d. h. der Horizont der physikalischen Vergegenständlichung, „geschieht in der Zeit“¹².
- „An der Spitze der Bedingungen der Erfahrung steht die Zeit.“¹³

⁶C. F. von Weizsäcker, *Die Einheit der Natur*, 13.

⁷C. F. von Weizsäcker, *Die Einheit der Natur* (München 1971), 218. „Meine Vermutung ist, daß die ganze Physik im wesentlichen nichts anderes ist als die Gesamtheit derjenigen Gesetze, welche schon deshalb gelten müssen, weil wir das, was die Physik untersucht, objektivieren und objektivieren können, daß also die Gesetze der Physik nichts anderes sind als die Gesetze, die die Bedingungen der Möglichkeit der Objektivierbarkeit des Geschehens formulieren.“ Ebd., 288. Vgl. *Garten*, 99, 428.

⁸*Einheit*, 346.

⁹*Aufbau der Physik* (München 1985), 627. Vgl. *Die Einheit der Natur* (München 1971), 182.

¹⁰„Die Physik prophezeit das Ergebnis des Experiments mit Wahrscheinlichkeit. Wenn das Ergebnis eingetreten ist, wenn es vergangen ist, so prophezeit man es nicht mehr. Wahrscheinlichkeit, so meine ich also, geht primär auf Zukunft, und insofern auf ein Moment in der Struktur der Zeit.“ Ebd., 188. Selbst die Mathematik will Weizsäcker nicht außerhalb der Struktur der Zeit bestehen lassen; vgl. *Aufbau*, 635; „Zeit und Wissen“, *Offene Systeme II – Logik und Zeit*, hrsg. von K. Maurin (Stuttgart 1981), 19.

¹¹*Einheit*, 487.

¹²*Aufbau der Physik*, 24.

¹³*Einheit*, 219. „Als erste Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung und damit der Einheit der Natur haben wir nun die Zeit gefunden.“ Ebd., 16.

-
- „Zeit, so wie ich sie hier als Prärequisit jeder Physik als empirischer Theorie verstehe, ist also von vornherein als die wirkliche Zeit der Geschichte verstanden. [...] Diese Zeit, von der Augustin sagte, ungefragt wisse er, was sie sei, auf Befragen aber könne er es nicht sagen, diese Zeit hat eine reiche Struktur, und ich meine, daß in dieser Struktur schon die wichtigsten Prämissen aller Physik bereitliegen.“¹⁴

 - Das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Theologie:
 - „Die Physik ist nur möglich vor dem Hintergrund der negativen Theologie.“¹⁵

 - Der verhängnisvollste Fehler, dem ein Theologe in dieser Frage verfallen kann, ist, die Vorstellung einer wie auch immer konzipierten Gegenüberstellung gelten zu lassen.¹⁶

 - Weizsäcker argumentiert, „daß die religiöse Weltdeutung schon durch diese Gegenüberstellung der beiden Erklärungsweisen ihre eigene Niederlage besiegelt hat“¹⁷.

 - Auf die Abstraktion „Einheit“ kann die Theologie nicht verzichten.
 - Der Primat der Praxis, der Moral ist ein großes Mißverständnis:

¹⁴ *Einheit*, 196.

¹⁵ *Ebd.*, 319.

¹⁶ Im Gegensatz zu der geläufigen Lösung von Konflikten zwischen Religion und Naturwissenschaft, die zwei verschiedene Welten unterstellt, argumentiert Weizsäcker, „daß die religiöse Weltdeutung schon durch diese Gegenüberstellung der beiden Erklärungsweisen ihre eigene Niederlage besiegelt hat“. Ders., *Die Tragweite der Wissenschaft*, Bd. I: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe*, 4., unveränderte Aufl. (Stuttgart, 1973), 17.

¹⁷ *Die Tragweite der Wissenschaft*, Bd. I: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe*, 4., unveränderte Aufl. (Stuttgart, 1973), 17.

„Die Reflexion führt uns bis zum Begriff der offenen Zeit. Vom Einen sind wir dadurch nicht, wie viele Theologen und viele Anhänger des Primats der Praxis meinen, dispensiert. Denn sonst fielen die Wirklichkeit in inkohärente Stücke, in ein begriffloses Funkenchaos auseinander.“

3. Die Ergründung der Einheit

- Die Einheit der Natur \implies die Einheit der Physik \implies die Einheit der Erfahrung \implies Die Einheit der Zeit
- „Die Einheit der Natur ist, wenn sie in der Einheit der Physik verstanden wird, die Einheit der Erfahrung.“¹⁸
- „[D]ie Einheit der Naturwissenschaft [ist eine] Funktion einer menschlichen Leistung, der Erfahrung.“¹⁹
- „Die Einheit von Mensch und Natur, von Subjekt und Objekt scheint ihren Grund in der Einheit der Zeit zu haben.“²⁰
- „Picht versteht die Zeit als Horizont des Seins. In der Mitte der Vorlesung über Glauben und Wissen führt er die für seine Philosophie zentrale Unterscheidung der phänomenalen von der transzendentalen Zeit ein. Beide sind dieselbe Zeit. Aber die phänomenale Zeit ist die Weltzeit, wie Metaphysik und Wissenschaft sie sehen, um die Gegenwart erstreckt. Die transzendente Zeit ist die Zeit der wesentlichen Erfahrung des Menschen, in der Antizipation der Zukunft sich zeigend. Alles was ist, ist in der Zeit. Aber der Mensch ist das einzige Wesen auf der Erde, das weiß, daß es in der Zeit ist. Er sieht die Gegenwart *in* der Zeit, weil er Zukunft und Vergangenheit denken kann. So sieht er die phänomenale Zeit. Aber er weiß auch, daß er nicht vollständig in der Zeit ist. Er weiß, daß er sterben muß; er antizipiert seinen Austritt aus der Zeit.

¹⁸Einheit, 13.

¹⁹Ebd., 14.

²⁰Ebd., 16.

So erfährt er die transzendente Zeit. In ihr versteht er seine Verantwortung“²¹

- Ein Beispiel für die umfassende Struktur der Zeit bietet das Phänomen einer Melodie.
 - „Abfolge“ existiert als „umfassende Gegenwart“.
 - „Nicht ihre einzelnen Töne sind die Melodie, sondern deren im Bewußtsein präsenste komplette Abfolge. Die umfassende Gegenwart umfaßt also ein ‚ganzes‘ Ereignis, das nach Uhrzeit eine Zeitspanne ausfüllt. *In* der umfassenden Gegenwart gibt es Abfolge, es gibt die Präsenz des schon Verklungenen und die Antizipation des Erwarteten, deren Enttäuschung ein Bruch, eine Zerstörung des ‚individuellen Prozesses‘ ist.“²²
 - Ein zweites Beispiel findet Weizsäcker in dem der klassischen Philosophie und Theologie vertrauten Phänomen der Bewegung bzw. Veränderung.
 - * „Bewegung ist nicht im Jetzt, sondern jeweils in einer Zeit.“²³

4. Die Zeit ist umfassender als das Sein.

- Die Zeit ist der Horizont des Seins.
- „Der meditative Aufstieg läßt früher den Begriff hinter sich als die Zeit.“²⁴

²¹ *Zeit und Wissen*, 1145.

²² *Aufbau der Physik*, 615 (Hervorhebung im Original).

²³ *Einheit*, 431. „Sie ist in einer Zeitspanne, aber nicht im Jetzt.“ Ebd., 434.

²⁴ „Zeit und Wissen“, 19.

-
- „Die Zeit ist selbst das Sein.' [...] Das ‚ist' [...] will Picht als transitives Verb lesen. Im faktisch Seienden wird das Sein mitwahrgenommen. Dieses aber ist Möglichkeit, d. h. die Zeit ‚ist' es.“²⁵
 - „Möglichkeit“ ist für Weizsäcker ein zeitlicher Begriff, nämlich der Zeitmodus der Zukunft. Eine Möglichkeit ist zukünftiges Sein, das bereits in der Gegenwart wahrgenommen wird. Eine Wahrnehmung dieser Art ist eine Mitwahrnehmung, sie geschieht an einem gegenwärtig existierenden Seienden. Um Wirklichkeit zu werden, muß die Möglichkeit selbst gegenwärtig werden, d. h. sie muß den Zeitmodus der Gegenwart sozusagen von der Zeit erhalten. „Ist“ versteht Weizsäcker also in erster Linie als Zeitbegriff und in zweiter Linie als ontologischer Begriff. „
 - „Jetzt“ läßt sich nicht mit einem Begriff erklären:
„Es ist unmöglich, aus bloßen Begriffen zu definieren, was ‚jetzt' bedeutet.“²⁶
 - Die Formulierung „Die Zeit ist selbst das Sein“ hat Weizsäcker 14 Jahre später in *Aufbau der Physik* noch beibehalten: „Die Zeit ist selbst das Sein' bedeutet hier: Sein heißt in der Zeit beharren. [...] Picht hebt hervor, daß er in dem Satz ‚Die Zeit ist selbst das Sein' das ‚ist' wie ein transitives Verb gelesen haben will: die Zeit *ist* das Sein, insofern sie es hervorbringt. Hier-von sprach auch Heidegger, wenn er an den Satz ‚Es gibt Sein' die Frage knüpfte, welches ‚Es' es sei, das hier ‚gibt', und antwortete: das Ereignis. Das Ereignis gibt das Sein.“²⁷
 - Der Gott der Bibel ist – im Gegensatz zum Gott der Philosophen – ein geschichtlicher Gott:
„Pascal wendet sich ab vom Gott der Philosophen, der das Beharren des Seins garantiert. Er spricht vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, vom Gott eines einmaligen geschichtlichen Bundes, mit dem nichts bleiben kann, wie es war, der auch sein, Pascals eigenes Leben verwandelt und verzehrt.“²⁸

²⁵Garten, 315. Vgl. *Aufbau*, 572–580.

²⁶„Zeit und Wissen“, 22.

²⁷*Aufbau*, 577 (Hervorhebung im Original).

²⁸Ebd., 587.

-
- Eine Bestätigung für diese Einschränkung auf die Zeit findet Weizsäcker in der bei Theologen hoch geschätzten Ansicht, der Gott der Bibel sei – im Gegensatz zum Gott der Philosophen – ein geschichtlicher Gott.
 - Vor die klassische philosophische Frage nach dem Bleibenden in dem Verlauf von Veränderung gestellt, antwortet Weizsäcker, daß „das eigentlich Bleibende die Zeit selbst“ sei.²⁹
 - „Indem wir in der Zeit mit der Zeit beginnen, haben wir keinen Anlaß mehr, mit dem Ich, dem Sein oder dem Anfang zu beginnen.“³⁰
 - Selbst die platonischen Formen kommen innerhalb der Zeit vor, was heute durch die Evolutionstheorie verdeutlicht wird: „Wir mußten an die Spitze des Aufbaus unserer Wissenschaft die Zeit stellen. Wir kennen eine Evolution der Formen. Das Zugrundeliegende ist für uns nicht die Form, sondern die Zeit.“³¹
 - „Eine Philosophie der Zeit muß ja eben bewußt auch eine Philosophie in der Zeit sein.“³²
 - Auch die erkenntnistheoretische Grundfrage „Was ist Wahrheit?“ bleibt für Weizsäcker innerhalb des Zeithorizontes:
 - „Wahrheit ist Erscheinung der Einheit der Zeit.“³³
 - Da Möglichkeit für Weizsäcker der Zeitmodus der Zukunft ist, gelangt er zur folgenden Analyse: „Wahrheit ist das in jeder *als* Wahrnehmung wahrgenommenen Wahrnehmung Mitwahrgenommene. Wahrnehmung ist Gegenwart des Wahrgenommenen, Einheit seiner Faktizität und Möglichkeit, also ‚seiner Zeit‘. Wahrheit der Wahrnehmung ist die in ihr mitwahrgenommene Einheit der Zeit.“³⁴

²⁹Ebd., 572.

³⁰Garten, 402.

³¹Aufbau, 584.

³²„Zeit und Wissen“, 27.

³³Garten, 315.

³⁴Ebd., 315–316 (Hervorhebung im Original).

5. Kritik: Wirklichkeit und Reflexion

- Wahrheit ist eine Eigenschaft von Sätzen. Begriffe hingegen sind nicht wahrheitsfähig.

- Weizsäcker: „Eine Aussage ist erklärt als eine Rede, die wahr oder falsch sein kann.“³⁵

- „Warum gibt es überhaupt die prädikative Satzform? Was macht ihre logisch so fundamentale Bedeutung aus? Warum gibt es überhaupt Sätze, Begriffe, Eigennamen?“³⁶

- Warum nimmt unser Wissen gerade die Form von Sätzen an?
 - „Eine Philosophie wie die hier versuchte reflektiert nun kritisch nicht nur auf Einzelwissen, sondern auf die Form des Wissens selbst. Sie fragt, warum sich Wissen gerade in Sätzen, und zwar in negierbaren Sätzen darstellt.“³⁷

 - „Die Wahrnehmung hat selbst eine prädikative Struktur.“³⁸

 - „Wahrheit ist Erscheinung der Einheit der Zeit.“³⁹

- Die Zweiheit aller Sätze ist die Zweiheit von Form und Wirklichkeit, d. h. von Möglichkeit und Wirklichkeit.

³⁵ *Aufbau*, 212. Vgl. *Zeit und Wissen*, 173: „Wahrheit und Falschheit bezeichnen das, wodurch Aussagen überhaupt als Aussagen definiert sind.“ Vgl. auch *Garten*, 203. Bei der Bestimmung des Wahrheitsbegriffs „ist wesentlich zu sehen, daß Wahrheit und Falschheit üblicherweise nicht einer Verhaltensnorm, sondern einer Aussage zugeschrieben werden.“ Ebd. Vgl. ebd., 299: „Das Grundfaktum der Logik und der Grammatik ist der Satz. Er ist eine, oft in sich komplexe, Einheit. Als Einheit ist er, insofern er Aussagesatz ist, dadurch charakterisiert, daß er als Ganzer genau einen ‚Wahrheitswert‘, Wahr oder Falsch, haben kann.“

³⁶ Ebd., 295.

³⁷ Ebd., 304.

³⁸ Ebd., 203.

³⁹ *Garten*, 315.

-
- Die *Duden-Grammatik* spricht von einer „*Spannung* zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, die allen Sätzen eigentümlich ist“⁴⁰.
 - „Diese Aufspaltung einer zunächst nur komplexhaft wahrgenommenen besonderen Wirklichkeit in ein Etwas und in eine verhaltensmäßig geprägte Aussage über dieses Etwas ist allen unseren Sätzen eigentümlich. Erst durch die Gestaltung der Aussage schafft sich die Sprache die Möglichkeit, das gesamte Sein und Geschehen unter bestimmten Sehweisen zu bewältigen. [...] [An den Aussagen] erkennen wir am deutlichsten den geistigen Zugriff unserer Muttersprache gegenüber dem Sein und Geschehen in der Welt.“
 - „Da durch das erste Satzglied zunächst nur das Seiende hingestellt wird, über dessen Verhalten das zweite Satzglied etwas aussagt, nennt man das erste Glied SUBJEKT [...], das zweite Satzglied PRÄDIKAT. Das *Subjekt* stellt aus der Fülle der benannten wirklichen oder gedachten Dinge der Welt, ein Etwas im unabhängigen Kasus des Nominativs hin, wobei offen bleibt, was über dieses Etwas ausgesagt werden soll.“⁴¹
- Die Struktur eines Satzes ist allerdings nicht als ein Fall platonischer Partizipation zu verstehen, sondern muß auf aristotelische Weise analysiert werden.
 - Das heißt: Ein Prädikat ist nicht hinreichend erklärt, wenn man es als Einzelfall eines allgemeinen Begriffs auffaßt. Zum Beispiel ist die Aussage ‚Der Vogel singt‘ mehr als nur die Einschränkung aller möglichen Zustände, in denen ein Vogel sich befinden kann, auf diesen einen. Eine *solche* Einschränkung leistet ein Adjektiv (‚dieser singende Vogel‘).

⁴⁰*Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (Mannheim 1966), 471 [Hervorhebung im Original].

⁴¹Ebd., 471.

- Weizsäcker beschreibt den Vorgang der Bildung eines Satzes als ein *Zugreifen auf die Wirklichkeit*:
 „Die Zweiwertigkeit, die Zerlegbarkeit der Wirklichkeit in Alternativen ist nicht eine Eigenschaft, die uns die Welt ohne unser Zutun zeigt; sie ist die Weise, wie wir auf die Wirklichkeit – erfolgreich – zugreifen.“⁴²

- Die Vereinigung der beiden Teile des Satzes leistet entweder das Verb ‚sein‘ oder Verben, die Seinsweisen bedeuten. So läßt sich verständlich machen, wie so gerade das Existenzverb ‚sein‘ meist als das Bindungsverb, das heißt die Kopula, in Nominalsätzen verwendet wird.

- Die spezifisch menschliche Weise der Wirklichkeitsbegegnung kommt im Aussagesatz zum Ausdruck. Wahrheit ist unsere Weise, uns Wirklichkeit anzueignen. So lassen sich Aussagesätze geradezu definieren aufgrund ihrer Wahrheitsfähigkeit.

- In diesem Sinne findet sich im *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache* eine traditionelle, meist irrtümlicherweise Thomas von Aquin zugeschriebene Definition von Wahrheit: „die Übereinstimmung einer Aussage mit der Sache, über die sie gemacht wird“ .
 - In der traditionellen lateinischen Definition heißt es jedoch nicht ‚Aussage‘, sondern ‚Verstand‘ [*intellectus*], oder, wie bei Aristoteles, ‚Urteil‘ .
 - Die lateinische Formulierung wird oft zitiert: *Veritas est adaequatio rei et intellectus*.⁴³

 - Carl Friedrich von Weizsäcker hat den bedenkenswerten Vorschlag gemacht, ‚Anpassung‘ zu

⁴²*Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München 1977), 303.

⁴³Das ist die Ansicht, die als die Abbild-Theorie bezeichnet wird: Wahrheit als Übereinstimmung einer Aussage – eigentlich noch tiefer wie Aussage, nämlich des Bewußtseins – mit dem tatsächlichen Gegenstand der Aussage. Wie schon Aristoteles bemerkt hat: „Wahr ist ein Urteil, welches von dem Seienden aussagt, daß es ist.“ Aristoteles, *Metaphysik*, 1011 b 26; 1024 b 25. (Und selbstverständlich umgekehrt: daß es nicht ist, was es nicht ist.) Die Wirklichkeit, über die geurteilt wird, ist der Maßstab: „Wir denken etwas, weil es wahr ist“, konstatiert er. „Es wird aber nicht wahr, weil wir es denken.“ Ebd., 1051 b 7.

verwenden, um zu verdeutlichen, daß es sich hier nicht um die Ähnlichkeit von Photographie und Objekt, sondern eher um das Passen des Schlüssels zum Schloß handelt.⁴⁴

– Thomas von Aquin verwendet lieber den Begriff *conformitas*.⁴⁵

- Thomas von Aquin betont, daß Wahrheit Wirklichkeit voraussetzt. Man kann nach ihm den Begriff ‚Wahrheit‘ gar nicht denken, wenn man den Begriff ‚Wirklichkeit‘ nicht mitdenkt. So wie zum Beispiel ‚Sohn‘ nicht gedacht werden kann, ohne ‚Vater‘ mitzudenken.

- Die zeitliche Form der Verbindung von Möglichkeit und Wirklichkeit ist das Phänomen der Bewegung oder Veränderung.

– Die klassische, von Aristoteles formulierte Definition versucht Weizsäcker in seine eigenen Zeitkategorien umzusetzen:

„Aristoteles definiert die Bewegung mit Hilfe des Begriffspaares von Wirklichkeit und Möglichkeit. [...] Bewegung ist definiert als die Wirklichkeit des der Möglichkeit nach Seienden als eines solchen. In unserer Sprechweise bedeutet Möglichkeit das Merkmal der Zukunft, Wirklichkeit das Merkmal der Gegenwart. Faktizität ist vergangene in Dokumenten bewahrbare Wirklichkeit. Man kann dann stilisierend sagen: ‚Bewegung ist die Gegenwart der Zukunft.‘“⁴⁶

- Besonders eklatant wird die Frage nach der Reflexion bei der Beschäftigung mit Selbstbewußtsein.

⁴⁴Vgl. C. F. von Weizsäcker, *Aufbau der Physik* (München 1985), 211–212.

⁴⁵Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 16, a. 8c: Veritas in hoc consistit, quod habeat conformitatem ad res intellectas.

⁴⁶*Aufbau*, 631.

-
- Deshalb *muß* Weizsäcker, soll seine ganze Position bestehen, die Möglichkeit von Selbstbewußtsein zurückweisen. Er erklärt es für „ein nichtevidentes Postulat“⁴⁷.
 - Weizsäckers Begründung für diese Beurteilung mutet jedoch weithergeholt an:
„Das sieht man, wenn man das Spiel auf zwei Parteien verteilt. Daß ich weiß, was du weißt, ist nicht dasselbe wie, daß du weißt, daß ich das weiß. Es ist ein nichtevidentes Postulat, daß mir das mit mir selbst nicht passieren kann. Wissen ist zunächst Wissen von etwas. Frage ich mich, ob ich es weiß, so ist das real meist der Ausdruck eines Zweifels.“⁴⁸
 - „Ich“, d. h. das Selbstbewußtsein, Selbstreflexion ist nicht ein zeitlicher Vorgang.
 - Reflexion ist nicht, wie Weizsäcker meint, auf eine Art des „Sich selbst im Spiegel Anschauens“⁴⁹ reduzierbar.
 - Weizsäcker kennt Reflexion nur als die „Vorstellung der Vorstellung“⁵⁰.
 - Nichtsdestoweniger ist Reflexion eine Art Wahrnehmung; da sie sich in einer begleitenden Weise vollzieht, kann man sie als Mitwahrnehmung bezeichnen. Jedoch ist sie wesentlich anders als jede sonstige Art von Mitwahrnehmung. Ihr Gegenstand ist nicht ein ‚Was‘, sondern die Wirklichkeit, d. h. der reale Vollzug des Existierens.
 - Es geht also um einen Aspekt, der durch die wiederholte sokratische Frage „Was ist das?“

⁴⁷Ebd., 610.

⁴⁸*Aufbau*, 610.

⁴⁹Ebd., 583.

⁵⁰*Garten*, 402. „Die Reflexion stellt die Vorstellungen, die vorher nur an sich etwas vorstellten, vor sich. (‚Vor‘ und ‚für‘ sind sprachgeschichtlich oft vertauschbar.) [...] Die Reflexion ist stets später als das, worauf sie reflektiert.“ Ebd.

nicht tangiert wird. Eben diesen Aspekt verfehlt meines Erachtens Weizsäckers Verständnis von Reflexion:

„Reflexion ist der Versuch zu sagen, was ich gedacht habe, sie ist die sokratische Rückfrage.“⁵¹

6. Infolgedessen ist Sein umfassender als die Zeit

⁵¹*Aufbau*, 639–640.